



«Das Leben soll spannend sein, nicht nur die Medien»

Über 20 Jahre unseres Lebens verbringen wir durchschnittlich mit dem Konsum verschiedener Medien – und das auf 365 Tage im Jahr gerechnet, pausenlos. Damit ist Medienkonsum mit Abstand unsere häufigste Beschäftigung – mit Ausnahme des Schlafens. Medienkonsum ist aber nicht nur häufig. Medien sind in vielerlei Hinsicht auch wichtig. Entsprechend bedeutend ist auch die Medienkompetenz. Wer heute Medien nicht nutzen kann, hat gewichtige Nachteile. Die meisten Berufe erfordern Computerkenntnisse, der Austausch von Gedanken und Informationen erfolgt längst auch privat per E-Mail, zur Information ist das Internet unerlässlich geworden, Tageszeitung und Fernsehen, Radio oder Podcast – jedes Medium hat seinen spezifischen Einsatzort und seine Bedeutung. Selbstverständlich ist mir daher als Medienpädagoge wichtig, dass sich unsere drei Kinder zurecht finden in der Mediengesellschaft, dass sie fähig werden, Medien gezielt und kompetent zu nutzen. Was also wollen wir Kindern mitgeben?

Wenn Sie nun denken, unser Familienleben würde sich vorwiegend um Medien drehen, so muss ich Sie enttäuschen. Denn in der Medienerziehung geht es nicht primär um Medien, sondern um das Kind... Kinder sind nicht dann ideal vorbereitet auf die Mediengesellschaft, wenn sie möglichst oft chatten, wenn sie sich souverän in Computerwelten bewegen oder nächtelang Netzwerke aufbauen.

Im Zentrum unserer Familie steht unser Gespräch am Familientisch, stehen gemeinsame spannende Unternehmungen, Spiele und Handarbeiten, Wanderungen oder Radtouren, Begegnungen mit Freunden und Verwandten, Feste und Familienrituale. Die Medienwelt erfordert starke Kinder, die wissen, wer sie sind und was sie wollen. Aber Stärke gewinnen wir nicht hinter dem Bildschirm, sondern in den kleinen und grossen Herausforderungen des Lebens. Emotionale und soziale Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit lernen Kinder im Spiel mit andern Kindern oder in der Begegnung mit andern Menschen.

So möchten wir unsern Kindern wichtige und tiefe Erfahrungen ermöglichen. Das macht nicht nur ihr, sondern auch unser

Leben spannend. Dazu gehörte beispielsweise eine wunderbare Wanderung vom Bodensee nach Genf in über 30 Etappen. Da erlebten wir die Schweiz auf grossartige Weise, die verschiedenen Spezialitäten und Landschaftsformen, Seen und Flüsse, Mentalitäten und Sprachen... Nur schon die Zeit für intensive Gespräche machte diese Wanderung zu einer eindrucklichen Erfahrung. Und so nebenbei wurden wir wahre Meister im Kochen von Spezialitäten am offenen Feuer...

Auch sonst gehören besondere Unternehmungen fest in unser Familienleben, vom Schlafen unter freiem Himmel bis zur Nachtwanderung mit Suppenkochen im Wald, vom Geburtstagslied für Freunde bis zur Weihnachtsmusik im Pflegeheim, vom Pilzesammeln bis zur Kaulquappen-Expedition. Besondere Höhepunkte sind immer wieder gemeinsame Spielfeste und Ferien mit befreundeten Familien. Solche Erlebnisse machen unser Leben reich – und wir erhoffen uns davon, dass auch unsere Kinder Erfahrungen ins Leben tragen können, die sie stärken und prägen.

Medien sollen insgesamt nicht ein Ersatz für eigene spannende Erlebnisse und Erfahrungen werden, sondern eine Ergänzung. Als Ergänzung haben sie aber ihren Platz. So schauen wir durchaus auch mal miteinander eine Alltagsserie, laden zum Kinoabend mit Popcorn ein, chatten miteinander, schreiben uns gegenseitig SMS oder spielen Flipper auf dem Computer. Nach den Ferien stellen wir eine Power-Point-Präsentation zusammen oder schneiden einen eigenen Film. Unsere grösseren Kinder betreuen bereits verschiedene Webseiten, laden Musik auf den MP3-Player oder betreiben einen Flohmarkt im Internet, um ihr Taschengeld zu verdienen. Medien haben in unserem Familienleben ihren Platz – und nicht selten haben wir auch unterschiedliche Meinungen bezüglich der Dauer von Medienkonsum.

Aber wir versuchen, die Hauptenergie auf positive Erfahrungen und gemeinsame spannende Erlebnisse zu legen – um damit nicht die tägliche Auseinandersetzung über die tolerierte Dauer von Medienkonsum in den Vordergrund zu rücken. Das ist nicht nur für die Kinder angenehmer, sondern auch für uns...

*Prof. Dr. Thomas Merz-Abt (44) ist Fachbereichsleiter Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Er wohnt in Weinfelden, ist verheiratet und hat drei Kinder zwischen 10 und 15 Jahren. Er studierte Medienpädagogik, Kommunikationswissenschaft, Theologie und Psychologie und arbeitete zuvor als Primarlehrer und Journalist.